

Am gleichen Tage überbringt Lindenburg, der in Berlin anwesend ist, dem Reichstangler nochmals schriftlich die Erklärung,

daß die Oberste Heeresleitung auf ihrer Forderung der sofortigen Absendung des Friedensangebots bestehen bleibt (Nr. 33).

Nach eingehender Besprechung unter den Staatschreibern geht die Note unter diesem Druck der Obersten Heeresleitung in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober hinaus (Nr. 34).

In der Zeit bis zum Eintreffen der Antwort erklärt der Reichstangler am 6. Oktober nach dem vorliegenden Protokoll nochmals: »Ich habe gegen Note gekämpft, erstens weil ich Moment für verfrüht hielt, zweitens weil ich an Feind im allgemeinen nicht weichen wollte. Jetzt müssen wir Konsequenzen in Ruhe überlegen. Jetzt muß . . . Lage an der Front festgestellt werden, und zwar durch geeignete Offiziere. . . Anwesenheiten müssen gehört werden« (Nr. 35). Die Staatschreiber äußern sich im gleichen Sinne. Der Gehalts ist offenbar der, daß Ludendorff die militärische Lage auf Grund eines Zusammenbruchs der Fronten zu schlecht beurteilt haben könnte. Es entsteht nunmehr ein eigenartlicher Konflikt, der sich durch die ganzen weiteren späteren Verhandlungen vom 6. bis zum 20. Oktober spiegelt: General Ludendorff sieht in der Befragung anderer Generale ein Mißtrauen und läßt für diesen Fall mit seinem Abschied rechnen, von dem die Heeresleitung eine Befehlsmäßigkeit bei Zusammenbruch bedroht (Nr. 35, 36, 39, 54 und besonders 55, 62, 82).

Der von Rathenau in der Berliner Zeitung veröffentlichte Plan einer Levee en masse wird erklärt, aber fallen gelassen, weil die militärischen Stellen, insbesondere Ludendorff selbst sich von ihr nichts versprechen (Nr. 36, Ziffer 7, Nr. 38 und 43 zu Frage 7).

Wilhelm Rathenau ist vom 5. Oktober. Er verlangt eine nähere Festlegung auf die Punkte des Präsidenten in dem Sinne, daß beim Eintritt in die Diskussion nur noch eine Verflämigung über die politischen Möglichkeiten ihrer Anwendung stattfinden soll. Ferner wird die Räumung der von Deutschland besetzten Gebiete gefordert und drängt eine Frage nach den in Deutschland nachgehenden Gewalten gestellt (Nr. 37).

Am 9. Oktober findet eine militärische Verhandlung mit Ludendorff statt, in der dieser einen kurzen Rückblick über die ganze Kriegsgeschichte gibt (Nr. 38). In dieser Verhandlung erklärt Oberst Geyr wiederum: »Es wäre Schauspiel der Obersten Heeresleitung, wenn sie den Friedensschritt nicht beschleunigte, es kann sein, daß wir bis zum Herbstjahr halten, es kann aber auch jeden Tag eine Wendung kommen. Wessern hing es an einem haben, ob Durchbruch gelang. Truppe hat ihre Nase weh. Unverkennbar, ob Truppe hält oder nicht. Jeden Tag neue Überraschungen. Ich fürchte nicht die Katastrophe, sondern möchte Kameraden sehen, damit wir während der Friedensverhandlungen sie noch als Druckmittel haben.«

Der zuletzt angeleitete Gehalts wird wiederholt von der Obersten Heeresleitung aufgenommen. Ludendorff vertritt den Standpunkt, daß Deutschland nicht gezwungen sei, alle Forderungen anzunehmen, daß insbesondere eine etwaige Forderung auf Freilassung deutscher Festungen abgelehnt werden könnte (Nr. 38, 43). Aber die Ant-